

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Klug, Magdeburg. Verantwortlich für Druck: Hugo Hübner, Magdeburg. Verlag von Hermann Gorbunow, Magdeburg. Druck von Franz Hübner, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Er. Mühlstraße 2, Fernsprecher 961. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger kostet 10 Pf. pro Zeile. In der Expedition und bei den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2 Mk. 50 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Anzeigernummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühren für die sechsbeständige Volkstimme 15 Pf. — Post-Zuschlag 5 Pf.

Nr. 75.

Magdeburg, Dienstag den 29. März 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Klassenherrschaft in Ungarn.

Ein Beleg für die brutalste Klassenherrschaft, wie sie in Ungarn heute geübt wird, mag unsre Leser interessieren. Vor dem Sozialismus und den Sozialisten fürchtet sich der „starke“, „schneidige“ Ministerpräsident Tisza mehr als vor aller Opposition und Obstruktion.

Ein bürgerlicher Advokat in Budapest, Dr. Marcell Kadosa, hatte sich als Verteidiger einiger verhafteter Sozialisten nach Ungarisch-Weißkirchen begeben, um sich beim dortigen Gerichtshof über den Tatbestand zu informieren. Er schreibt:

Ich muß vorausschicken, daß das Banat nicht in Tibet oder einem andern von der zivilisierten Welt abgeschlossenen exotischen Gebiete liegt, sondern einen Teil des als Reichstaat geprägten Ungarn bildet. Als Advokat begab ich mich dahin, um mich wegen der im Gefängnis des Ungarisch-Weißkirchener Gerichtshofs inhaftierten Sozialisten über den Tatbestand zu informieren. An ihre gänzliche Unschuld glaubte ich nicht recht. Ich wußte, daß diese einfachen Leute keine alten Mitglieder der sozialdemokratischen Partei seien, der nötigen Belehrung nicht teilhaftig wurden, die sozialdemokratischen Prinzipien so recht noch nicht begriffen haben konnten: wie leicht mochten sie in ihrem Kleid mißverstanden haben, was sie beim Lesen einiger Blätter oder Broschüren aufgegriffen! Die Behörden verhindern jedwede Agitation, Versammlung, Belehrung und Unterstützung; wie leicht kann der arme, ungebildete, ja zum Teil des Lebens unfähige Bauer in schwärmerischer Vereinerung etwas begreifen, was niemand, am wenigsten die sozialdemokratische Partei wünscht: irgend eine Gefährlichkeit. So ungefähr kalkuliert ich, ehe ich mit den gefangenen Bauern sprach.

Jetzt aber möchte ich: hätte ich doch nie mit ihnen gesprochen, hätte ich mich doch nie davon überzeugt, daß diese Leute die schuldlosen Opfer einer planmäßigen Verfolgung sind! Der Glaube an die hehre Unparteilichkeit der Rechtspflege ist mir verloren. Ein Advokat, der vor dem Gericht Gerechtigkeitsfuchtel und an die Gerechtigkeit des Gerichts nicht zu glauben vermag; ein Richter, der zu Gott betet, in seiner Seele aber ungläubig ist; sie sind die bedauerndsten Kreaturen der Welt. Nach alledem, was ich hier gesehen und gehört, zwinge ich mich mit aller Kraftanstrengung, zu glauben, daß hier eher von Verirrung, falscher Auffassung, aus grundloser Furcht hervorgegangenem Ueberreifer die Rede sein kann; denn vom Gericht voraussetzen, daß es Menschen, deren Schutzlosigkeit mit den Augen des Richters ersichtlich, mit den Händen greifbar ist, mit der ganzen Kraft einer ungeheuren Macht verfolgt, weil sie Sozialdemokraten sind: das darf ich in meinem eignen Interesse nicht.

Drei Sozialisten sitzen im Gefängnis von Ungarisch-Weißkirchen. Die Anklage gegen sie lautet, daß sie Artikel aus der sozialdemokratischen „Narodna Recs“, welche die Budapestener Benjur passiert haben, Artikel, wegen welcher gegen niemand das Verfahren eingeleitet wurde, in ihren eignen Wohnungen vorgelesen, erklärt, die Verwirklichung der darin enthaltenen Forderungen als wünschenswert bezeichnet haben und zu diesem Behuf die Zubörer aufforderten, zusammenzutreten, damit eine Veränderung der gegenwärtigen Zustände anabekannt werde. Dies ist das wortgetreue Zitat aus der staatsanwaltschaftlichen Anklageschrift; eines andern Verfahrens werden sie nicht geziehen. Und darum befinden sich die Leute schon seit einem Monat im Gefängnis, unter Anklage gestellt von einem unabhängigen Gericht, und demnach ist die Schlussverhandlung gegen sie statfinden.

Ob sie verurteilt werden? Ich weiß es nicht. Aber sie haben ja jetzt schon einen Monat im Gefängnis verbracht, und in dem Hause des einen, des Milan Stankovics in Bavaniste, sind zwanzig Soldaten einquartiert; seine Gattin ist allein, er hier im Gefängnis. Dem armen Teufel trieb die Seelenpein den Schweiß auf die Stirn, als er mir dies erzählte. Ich aber dachte an die mittelalterlichen Folterkammern, die kann eine raffiniertere Tortur aufweisen. Auch ein Sozialist aus Kufstein wurde auf mein Ersuchen herausgebracht. Ein gebeugter alter Bauer, der arme Stephan Paszular, den sein Gebreite im Gefängnis niederbricht. Mit wachsgelbem Gesicht, zitternd, tastend, betrat er das Zimmer; als er hörte, ich sei in seiner Angelegenheit aus Budapest gekommen, hat er mich weinend mit gestielten Händen, ihn zu befreien, er sei doch schuldlos. Was er verbrochen. Er hatte um drei Kreuzer die „Narodna Recs“ gekauft und sie in seiner Wohnung einigen Analphabeten vorgelesen. Auch er ist deshalb unter Anklage gestellt, sitzt seit einem Monat im Gefängnis und daheim hungert seine Familie.

Graf Stephan Tisza ist derzeit sehr in Anspruch genommen. Aber wenn er Zeit hätte, jene Informationen einzuholen, auf Grund deren er die bekannte Verordnung gegen die Sozialdemokraten erließ, so muß er auch die Zeit haben, die Wahrheit kennen zu lernen. Seine Verordnung basiert auf den kognitiven Einflüssen und Strohstricken; diese Herren, deren herkömmliche Macht dank der Dummheit und Schafsgeduld des Volkes so angeschwollen, fürchten die Aufklärung und Organisation des Volkes und der Minister des Innern hört nur sie. Die Stimme des zusammengeschrumpften serbischen Bauers, der wegen Zeitungslesens im Gefängnis verkommt, dringt nicht zu ihm.

Mit dem Ungarisch-Weißkirchener Gerichtshof werden schon die königliche Tafel und die königliche Kurie abrechnen, mit den Verwaltungsbürokraten aber muß der Minister des Innern die Sache erledigen. Der Minister des Innern muß sehen, daß im Banat wie anderswo die schamloseste Lüge und Gewissenlosigkeit Organe feiern auf Kosten der elendesten, armen Menschen. Er muß sehen, daß die Wochen hindurch in die Welt hinaus Volksempörung und Bauernrevolten von Bavaniste, zu deren Bekämpfung Gendarmen und Soldaten mobilisiert wurden, zusammenschrumpfen zu der „Tat“, daß drei Menschen eine Zeitung vorgelesen haben und daß

dies nur darum noch als Anklage aufrechterhalten wird, damit man das große Kriegsgeschrei und die Alarmrufe irgendwie rechtfertige. Dieser Darstellung einen Kommentar anzufügen, hieße, sie abschwächen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. März 1904.

Die neue Flottenvorlage.

Bei der Lausche des Kreuzers „Lübeck“ hat am Sonnabend der Bürgermeister von Lübeck, Dr. Klug, eine Rede gehalten, die alles bestätigt, was bisher über die bevorstehende neue Flottenvorlage gesagt worden ist.

Nachdem Herr Klug den deutschen Kaiser gefeiert hatte, „der das Gewissen unsres Volkes aufweckte“, fuhr er fort:

Aber ein Abschluß für den Ausbau ist es nicht, um so weniger, als die älteren Schiffe gegenüber der nie rastenden Bevölkerung des Schiffsbauens in ihrem Gesichtswerte schnell überholt werden. Ueber das jetzige Programm hinaus erheischt daher die Sicherheit des Staates Zuwachs und Ersatz. Denn nicht auf dem Lande allein, sondern auch auf dem Wasser liegt die Entscheidung beim Ringen der Völker. Die neuesten Weltereignisse haben es wiederum unabweislich gezeigt. Deutschland muß eine Machtposition zur See, ebenbürtig andern Mächten, gewinnen.

Und in einem an Wilhelm 2. abgefassten Telegramm heißt es:

Der Senat . . . knüpft an den Stapellauf den Wunsch, daß unsre Marine der Größe des Reiches und seinen Interessen entsprechend schneller noch als bisher durch Zuwachs und Ersatz erstarken möge.

Herr Dr. Klug ist ein Mitglied der verbündeten Regierungen. Der plötzliche Ausbruch seiner Marinebegeisterung, der Ausdruck seiner bestimmten Wünsche sind sicherlich keinem Ungefähr entspringen, sondern sie sind eine planmäßige Aktion, die das kommende kunstvoll vorbereiten soll. Es kommt also mit Gewitterwolke heran, und nur das ist die Frage, ob es diesmal um hundert Millionen oder gleich um Milliarden geht. —

Bischopau-Marienberg.

Die gegnerische Presse würdigt unsre Niederlage im 20. sächsischen Reichstagswahlkreis als ein politisches Ereignis ersten Ranges. Wir geben uns der langen Reihe der vorliegenden Meuerungen einige Belege.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Sprachrohr Bülow's, in ihrer Wochenschau:

Das Beste der Woche kam zuletzt . . . Dieser Sieg der bürgerlichen Parteien ist von nicht hoch genug zu schätzender moralischer Bedeutung. Nicht auf das einzelne Mandat kommt es so sehr an, als auf die Feststellung der Tatsache, daß das Bürgertum bei solidarischem Zusammenhalten gegen die Partei der Klassenherrschaft auch in scheinbar reitungslos der Sozialdemokratie verfallenen Wahlkreisen immer noch ungeahnte Erfolge erzielen kann. Andererseits drückt sich nun hier der rapide Rückgang der Sozialdemokratie seit Dresden aus deutlichste in statistischen Zahlen und in einem positiven Mißerfolg aus . . . Es ist in hohem Grade anerkanntswert, daß die bürgerlichen Parteien in dem erforderlichen Maß ihre inneren Differenzen hintertreiben haben, um der Sozialdemokratie diesen Mandat zu entreißen. Wir freuen uns des jetzigen Juges, der in das Bürgertum des 20. sächsischen Wahlkreises gekommen ist, und hoffen, daß die sozialdemokratische Vergehungspolitik gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft auch weiterhin solche Früchte zeitigen möge!

Die „Kreuzzeitung“, das führende Organ der Junkertaste:

Trotzdem möchten wir dieser ersten sozialdemokratischen Niederlage nach dem vorjährigen allgemeinen Wahlen eine schwerwiegende symptomatische Bedeutung noch nicht beimessen, da vielleicht doch die besonderen Verhältnisse des Wahlkreises, namentlich aber die Verfassung über die Vorseitigung der Kandidatur des ehemaligen Pastors Göhre auf den Ausgang des Wahlkampfes nicht ohne Einfluß geübt sein mögen. Gleichwohl begründen wir den Sieg des Herrn Zimmermann als einen höchst erfreulichen Erfolg, der zeigt, daß an dem festen Zusammenschluß aller bürgerlichen Wähler die Sozialdemokratie selbst in ihrem gelobten Lande Sachen zupacken werden kann . . .

Die „Bölnische Volkszeitung“, das führende rheinische Organ des Zentrums:

Entscheidend war aber zweifellos die Mißstimmung der sozialdemokratischen Wähler über die Besetzung der Kandidatensfrage. Bekanntlich war von dem Wahlkomitee zunächst der frühere Abg. Göhre aufgestellt worden, welcher wegen der auf dem Dresdener Parteitag gegen ihn erhobenen Angriffe das Mandat in seinem früheren Wahlkreise niedergelegt hatte. Der Berliner sozialdemokratische Parteivorstand und die sächsische sozialdemokratische Parteileitung hatten sich gegen Göhrs Aufstellung erklärt und Göhre selbst sowie das Wahlkomitee und die Wählerversammlung diesem Wählerspruch sich auch gefügt, aber nur widerwillig. Die Quittung auf die fortbestehende Mißstimmung ist der Ausfall der jetzigen

Stichwahl. Derselbe zeigt, daß doch auch in einer so wohl disziplinierten Partei wie der Sozialdemokratie die Impendenzabfälle eine bedeutende Rolle spielen . . .

Die scharfmacherische Berliner „Post“:

Dieser erfreuliche Erfolg ist hoffentlich auch auf die andern Kreise des Landes infolge seiner Wirkung, als er den Kampfesmut in allen antisozialdemokratischen Kreisen weckt und neu belebt. Bei allen nach dem Dresdener Standortlage vorgehenden Nachwahlen zum Reichstage hatte die Sozialdemokratie mehr oder weniger große Ausfälle an Stimmen zu verzeichnen. Ob darin die beginnenden Anzeichen zu erkennen sind dafür, daß die Masse des Volkes sich nicht für immer durch das politische Hanswurstmum des Zukunftsstaates mißbrauchen lassen will? Noch wären große Hoffnungen in dieser Beziehung verfrucht. Man darf auch nicht vergessen, daß diese Ausfälle das auch in seiner materiellen Existenz ganz von der Massenvergehung abhängige Demagogentum anspornen werden, noch rücksichtsloser alle ihm zu Gebote stehenden Mittel des Terrorismus und der Gefinnungsmittel zu gebrauchen, um alle Regungen geistiger Erkenntnis in den Massen zu unterdrücken. Deshalb muß mit jedem Erfolge der Kampf gegen den Umsturz nur um so schärfer und nachhaltiger geführt werden, wenn für unser Vaterland noch einmal Tage einer neuen glückseligen nationalen Wiedergeburt hereinbrechen sollen . . .

Sollte nicht auch in Bichopau-Marienberg ein Teil des jähren Wachstums um 2000 Stimmen am 16. Juni, der jetzt wieder um 3000 zurückgegangen ist, auf kleine „Korrekturen“ des allgemeinen Wahlsystems durch Ausübung eines Pluralwahlrechts seitens einer Reihe von „Genossen“ zurückzuführen sein? Nach den anderwärts erzielten vielfachen Wahlerfolgen von „Genossen“ in verschiedenen Teilen des Reiches kann man wohl nicht mehr zweifeln, daß es sich um ein „System“ handelt, das nach Möglichkeit überall zur Anwendung gebracht sein wird.

Die „Bölnische Zeitung“, nationalliberal-bülow-offiziös:

Wir sind neugierig, ob die Berliner Führer, wenn sie sich nun den Schaden besetzen, eingestehen werden, daß ein revisionistischer Spag in der Hand immer noch besser gewesen wäre, als jetzt die orthodoxe Laube hoch auf dem Dache.

Die Berliner „Post“ ist ein Organ des Reichstages.

Bei einer Reihe Erstagwahlen, die in der letzten Zeit stattgefunden haben, weist die Sozialdemokratie einen erheblichen Stimmenrückgang auf. In Dresden erzielte ihr Kandidat Schröder am 16. Juni 1903 6371, bei der Erstagwahl nur 4930 Stimmen; in Eschwege-Schmalzkalben sank die Stimmenzahl des Sozialdemokraten Hugo im ersten Wahlgang von 6485 auf 5824 Stimmen; in Lüneburg ging die Stimmenzahl für den Sozialdemokraten Fischer von 5564 auf 3908 zurück. Am empfindlichsten ist die Abnahme der sozialdemokratischen Hochstuf in Bichopau-Marienberg . . .

Man wird nicht ungenügend, den Rückgang der Sozialdemokratie vornehmlich auf den Dresdener Parteitag zurückzuführen, den Herr Bebel als einen erschreckenden und hartenden Jungbrunnen bezeichnet zu dürfen glaubte, und auf das Reflektieren der „Revolutionäre“ gegen die Revisionisten und insbesondere gegen den „Genossen“ Göhre. Dadurch ist bei einem erheblichen Teil des „Massenbewußten Proletariats“ tiefe Mißstimmung erregt worden, und das Meer der „Mißläufer“ fängt an sich zu bürmen.

Es wäre verfehlt, aus dem Niedergang der Sozialdemokratie bei den Erstagwahlen zu schließen, daß sie ihren Höhepunkt überschritten habe. Ihre Erfolge dankt die Sozialdemokratie zum großen Teile schwankenden Massen, die, je nach den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen, bald für, bald gegen sozialdemokratische Kandidaten stimmen. Jedenfalls ist die Niederlage von Bichopau-Marienberg geeignet, den Hochmut der Dreimillionenpartei einigermaßen zu dämpfen. Gerade im vaterländischen Reich hat sie die erste schwere Schlappe erlitten. Und wenn sie bei der im besten Sinne revolutionären Politik der Bebel und Kautsky verharret, wird es an weiteren Rückschlägen nicht fehlen.

Die „Frankfurter Zeitung“, die sich einstmals demokratisch nannte:

Im Jahre 1898 gewonnen, 1903 im ersten Wahlgang besiegelt und 1904 in zwei Wahlgängen verloren — das wird in der Sozialdemokratie eine verurteilte Geschichte sein. Und doch ist der Rückgang wohl begründet. Seine Ursachen sind ein wenig der Dresdener Parteitag und sehr viel der zweite Wahl Göhre. . . Nachdem Göhre auf dem Dresdener Parteitag von Bebel beschimpft worden war und infolgedessen sein Reichstagsmandat niedergelegt hatte (Fall Göhre 1) wurde ihm, als Rosenow nach, die Kandidatur für Bichopau-Marienberg übertragen. Er aber erhob sich all das, was unter dem Einfluß Bebel's steht, und protestierte gegen diese Kandidatur. So daß Göhre schließlich zurücktreten mußte (Fall Göhre 2). Das hat die Genossen jenes Wahlkreises im höchsten Grade aufgebracht. Ihnen war ja Göhre der rechte Kandidat, sie waren mit ihm vollständig einig und hätten gern alle Kräfte daran gesetzt, ihm das Mandat zu sichern. Aber das durfte nicht sein. In der sozialdemokratischen Kirche muß man ja so wie in der römischen erst Duse tun, wenn man nach Erlaß des Mandats wieder in Gnaden aufgenommen werden will, und so duldet man nicht, daß Göhre so bald schon wieder im Reichstag erscheine. Er sollte warten, bis er aus den Händen des Parteivorstandes selber, also aus den Händen Bebel's ein Mandat empfangt. Denn Göhre für diese Intoleranz hat nun die Partei dahin. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß ein Teil der Genossen des Wahlkreises sich der Abstimmung enthielt. Sie haben vor der Wahl ihrer Empörung über die vom Parteivorstand ausgeübte Diktatur so unerschrocken Ausdruck gegeben, daß man wohl annehmen kann, diese Stimmung habe auch die Wahl selbst beeinflusst. Das Resultat ist nun, daß Bebel ein Mandat verloren und Göhre moralisch gewonnen hat.

Die Berliner „Staatsbürgerzeitung“, das antisemitische Leiborgan Bülow's, hat den Rest des Reichstages verloren, den ihnen die Bülow'schen Erfolge noch

gelassen. Nach ihr weht „Frühlingsluft“ in sächsisch-deutschen Landen.

Was unsere Parteipresse sagt, werden wir registrieren.

Der sächsische Zensur.

Der Pariser Schriftsteller Oscar Méténier erzählt seinen Reiseerinnerungen aus Berlin, die er eben in Buchform erschienen sind, eine recht umfassende Episode. Bei einem intimen Frühstück mit dem Berliner Zensur Herrn v. Glasenapp kam nämlich die Rede auf die Toilettenfrage im Theater. Dazu meinte Herr v. Glasenapp lächelnd:

Bei uns sind die Sängertinnen immer anständig bekleidet, sogar zu sehr bekleidet. Nur in Paris versteht man die Kunst, die Damen geschmackvoll zu entkleiden.

Bekanntlich werden in Berlin auch literarisch ernst zu nehmende Arbeiten wie „Das Tal des Lebens“ von Dreyer oder die Sittenschilderungen von Dörmann aus Gründen der Sittlichkeit verboten.

Spanische Justiz.

Vergangene Woche wurde in Madrid gegen unsern Genossen Iglesias wegen angeblicher Beleidigung der Polizei verhandelt.

Iglesias hatte in seinem Organ „El Socialista“ das Vorgehen der Polizei, welche sich in gesetzwidriger Weise gegen das Publikum verhalten hatte, scharf kritisiert. Der Staatsanwalt, der über den ganzen Sachverhalt wenig oder gar nicht informiert war, schien nur von der Absicht beiseit, unsern Genossen so lange als möglich unschädlich zu machen; er beantragte, denselben 4 Jahre 9 Monate und 11 Tage des Landes zu verweisen. Der Verteidiger, Genosse Oynelos, deckte in glänzender Rede die juristischen Verfehlungen des Staatsanwalts schonungslos auf. Seine Rede hatte einen großen Erfolg und jedermann war überzeugt, daß dieselbe die Freisprechung des Genossen Iglesias herbeiführen müsse.

Dem war aber nicht so, denn der Gerichtshof verurteilte denselben zu 1 Monat und 21 Tagen strengen Arrestes, sowie zu einer Geldstrafe von 125 Pesetas. Gegen dieses Urteil wird er Berufung einlegen, nicht, weil er die Klusion hegt, daß dasselbe aufgehoben werden würde, sondern damit die ersten Vertreter der spanischen Gerichtsbarkeit klar erfahren, daß die von ihm so scharf, aber gerecht kritisierten Vertreter des Gesetzes und Hüter der öffentlichen Ordnung sich ärger als die Wilden betragen haben. Selbst die strengsten Urteile können auch in Spanien den sozialistischen Geist nicht mehr erlösen.

Die russische Jugend und der Krieg.

Die Versuche, die akademische Jugend Rußlands zu Royalitätskundgebungen für das Zarentum zu mißbrauchen, sind elendiglich gescheitert. Die letzte Nummer des „Koprogod“ enthält eine Reihe von Aufsätzen über die Unterwerfung der Jugend, aus denen hervorgeht, daß der größte Teil der russischen Studenten gegen die Regierung und den Krieg Stellung nimmt.

So haben die Studenten von Niew eine Protestkundgebung erlassen, in welcher es heißt, daß die russische Regierung, indem sie den Krieg mit Japan provozierte, den Traditionen jener Politik des Völkerraubes treu geblieben sei, von der die Geschichte Rußlands so viele traurige Beispiele gegeben habe. Am Schluß heißt es: „Da aber dieses Verhängnis nicht einmal im Gange ist, sind wir gewiss, Japan den Sieg zu wünschen, da ein Sieg Rußlands die Macht des Zarentums festigen würde.“

In Petersburg, wo kürzlich die Frauenhochschule wegen eines Protestes der Hörerinnen gegen die Royalitätsadresse geschlossen wurde, ist nun auch die Bergbau-Akademie und die Universität wegen eines Protestes gegen den Krieg geschlossen worden. Unter den zahlreichen Verhafteten in Petersburg befindet sich auch der große weltberühmte Dichter Wladimir Sorokof, von dessen gemühtiefen Novellen manche auch in deutscher Uebersetzung erschienen sind.

In Moskau und Dorpat wurden Studenten-Versammlungen aufgelöst und Hunderte von Studenten verhaftet. Ueber die Lage in Odesja wird berichtet: Der durch das Eindringen von Polizisten in die Universität hervorgerufene Studentenstreik zieht sich in die Länge. Von den Professoren sind einige entlassen, die andern halten keine Vorträge ab.

Deutschland.

Berlin, 28. März. Zur Nachprüfung der finanziellen Bedeutung der bestehenden Gerichtskosten-Gesetze und Schätzungsordnungen des Reichs und Preussens hat das preussische Justizministerium für das Etatsjahr 1904 für sämtliche Justizbehörden eine Ermittlung darüber vorge-schrieben, in welcher Weise die gesamten Einnahmen an Kosten und Gebühren sich auf die einzelnen Sitzungen von Sessions und Anträgen und auf die Selbststrafen verteilen. Diese Statistik soll Material zur Beurteilung der Frage liefern, ob eine Herabsetzung der Gerichtskosten für die niedrigen Verhältnisse sich ermöglichen läßt, sowie welche Ausweitung die Praxis der Staatsgerichte von den Selbststrafen macht, und in welchem Verhältnisse sie bezahlt zu werden pflegen.

Zur Abänderung des Fleischbeschau-Gesetzes hat der Deutsche Fleischerverband eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der folgende Forderungen begründet werden: 1. Ausdehnung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau auf die Hauschlachtungen, zum mindesten eine engere Begrenzung der letzteren. 2. Deklarationszwang für die aus Fremde-land hergestellten Rohstoffe und die aus dem Ausland kom-

menden Fleisch-Getreide beim Verkauf. 3. Der Bundesrat. 4. Die Nachprüfung der Feststellungen, die zum Erlaß der Verordnung vom 18. Februar 1902 betreffend Fleischkonser-vationsmittel geführt haben.

Die Nachricht von einer Konferenz der Vertreter der thüringischen Staaten in Koburg wird jetzt der „Tägl. Rundschau“, die diese Nachricht zuerst brachte, als erfunden bezeichnet.

Gegen das Urteil im Prozeß Endell-Schad ist sowohl vom Kläger wie vom Beklagten Berufung eingelegt worden.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Inowrazlaw ein vielfach vorbestrafter Bäckerjunge zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Köln, 27. März. Eine zahlreich besuchte allgemeine Krankenkassenversammlung beschloß einstimmig, bei den Kölner Krankenkassen die Familienversicherungen wieder abzuschaffen, um die Familienmitglieder den hinzugezogenen kassenfreundlichen Ärzten zuzuführen. Dadurch werden den Regierungsärzten von der Handwerkerkasse allein 30 000 Mark entzogen. Von den zugezogenen Ärzten haben bisher nur zwei sich durch Zahlung von je 15 000 Mark abfinden lassen, die übrigen bildeten eine Vereinigung und verpflichteten sich solidarisch, die anhängig gemachten Prozesse durchzuführen. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, begrüßt die Versammlung das Vorgehen der Leipziger Behörden und gab der Hoffnung Ausdruck, daß zur Herbeiführung ordnungsmäßiger Zustände auch die Kölner Regierung sich zu diesem Standpunkt bekennen werde.

Dresden, 27. März. Am 25. März stand der Schlossergeselle Starus aus Haynau vor der Siegnitzer Strafkammer, angeklagt der Majestätsbeleidigung. Er hatte als Handwerksbursche sich in einem Haynauer Lokale an einem militärischen Gespräch beteiligt und soll dabei in „schändlichster“ Stimmung die angebliche Beleidigung begangen haben. Urteil: 7 Monate Gefängnis.

Dresden, 27. März. Die von uns kürzlich genannte Firma in Meissen ist in Sachsen doch nicht die einzige gewesen, die Dr. Giesebrecht für seine Pläne gegen das Reichstagswahlrecht Geld gegeben hat. Wie jetzt nämlich der „Arbeiterzeitung“ mitgeteilt wird, gab für den gleichen Zweck auch Kommerzienrat Dietel in Cosmannsdorf 300 Mark.

Karlsruhe, 27. März. Die sozialdemokratische Fraktion hatte in einer in der Zweiten Kammer eingebrachten Interpellation an die Regierung das Ersuchen gerichtet, einen Gesetzentwurf zur Errichtung von Arbeiterkammern dem Landtag vorzulegen. Bei der gestrigen Beratung dieser Interpellation wies der Minister des Innern Dr. Schenkel darauf hin, daß nach den vom Staatssekretär Grafen Posadowsky abgegebenen Erklärungen die Errichtung von Arbeiterkammern von Reichs wegen in Aussicht genommen sei und ein Gesetzentwurf in nächster Zeit den verhandelnden Regierungen zugehen werde. Unter diesen Umständen müsse von einem selbständigen Vorgehen der Einzelstaaten bis auf weiteres Abstand genommen werden.

Ein politischer Militärprozeß.

München, 27. März.

Am Montag, 28. d. M., beginnt vor dem Oberkriegsgericht des I. bayerischen Armeekorps ein Prozeß, der bereits in der ersten Instanz weit über die Grenzen Bayerns hinaus Aufsehen erregte und auf dessen Ausgang man um so mehr gespannt sein darf, als von ihm Sein oder Nichtsein des bayerischen Kriegsministers abhängt.

Der Einjährig-Freiwillige Joseph Eras, der in dem Prozeß nominell der Angeklagte ist, während als der wirklich Schuldige Kriegsminister v. A. sich zu gelten hat, unternahm schon vor seinem am 1. Oktober 1903 erfolgten Diensttritt Versuche, vom Militärdienst befreit zu werden. Nach seiner Einstellung ließ er sich wiederholt dem Arzte vorstellen und erklärte, anfangs am rechten, später auch am linken Arm Schmerzen zu verspüren, die er darauf zurückführte, daß er sich in früherer Jugend einmal beide Arme gebrochen habe. Da er vom Arzte stets wieder zum Dienste zurückgeschickt wurde, schrieb er am 10. November einen Brief an den Zentrumsgesandten Dr. Pichler, mit dem er tags vorher eine Besprechung hatte, und fragte ihn, ob er trotz seiner beiderseitigen Armbrüche nicht bloß Dienst machen, sondern sogar extra ergreifen müsse und überdies von dem Unteroffizier Jena schikaniert würde. Er hat daher, die Sache an geeigneter Stelle zur Würdigung zu unterbreiten. Abg. Pichler übergab das Schreiben, das ihm zur persönlichen Information überreicht war, in der Abgeordnetenkammer dem Kriegsminister, der es amtlich an das kerr. Regiment weiterleitete. Dieser Schritt hatte zur Folge, daß Eras wegen verleumderischer Beleidigung eines Vorgesetzten, wegen falscher Anschuldigung und wegen Vorjährens von Gebrechen vor das Kriegsgericht gestellt und hierwegen auch zu 9 Monaten Gefängnis und Verrechnung in die 2. Klasse des Soldatenstands verurteilt wurde. Wie weit, ja ob sich überhaupt das Oberkriegsgericht der Anschauung der ersten Instanz, daß Eras schuldig sei, anschließen wird — das wird die jetzige Verhandlung lehren. Wurde doch schon in der ersten Instanz vom Oberstaatsanwalt Dr. Friedrich festgestellt, daß der Angeklagte im Jahre 1900 geistig erkrankt war und auch während seiner Militärdienst Epuren anormalen Geisteszustands zeigte. In der Tat ist der Einjährige Eras wegen seiner überstandenen Geisteskrankheit bereits zur Disposition beurlaubt und steht seiner gänzlichen Entlassung aus dem Militärdienst entgegen.

Da der Abgeordnete Pichler in der ersten Instanz als Zeuge vernommen, von einem Vertrauensbruch des Kriegsministers gesprochen hatte, sah sich die Eggelung des Krieges veranlaßt, seiner ersten — Angeklagtheit eine zweite, noch weit größere hinzuzufügen. Obwohl er wußte, daß der Fall Eras die Berufungskammer beschuldigt, also rechtsunfähig, nach nicht erledigt war, sprach er sich in der Kammer am 14. März in ausgezeichneter Form über Eras aus, der das Vertrauen eines Abgeordneten in der schamlosesten Weise mißbraucht und ein Mitglied der Kammer in der frechsten und unerhörtesten Weise belogen habe. Dem Abg. Pichler stellte er eine Beleidigungsklage in Aussicht. Pichler blieb dem Kriegsminister die Antwort nicht schuldig, er gab am anderen Tage seinerzeit eine gepfefferte Erklärung ab, die an Schärfe noch dadurch gewann, daß Dr. v. Daller im Namen des Zentrums erklärte, der Kriegsminister habe jenes Vertrauen verleiht, das zum gedeihlichen Zusammenwirken

zwischen Vertretern der Regierung und dem Abgeordneten unbedingte notwendig sei. Herr v. A. gab zudem seine Erklärung nicht im Einverständnis mit seinen Ministertreuegen ab, wie aus einer Bemerkung des neuernannten Verkehrsministers hervorgeht, der am Freitag die Abgeordneten direkt aufsuchte, ihm etwaige Beschwerden der Beamten vertraulich mitzuteilen. Der Kriegsminister hat also nicht die Mehrheit der Kammer, sondern auch seine Kollegen gegen sich. Er wird daher dem Ergebnisse der Verhandlung mit sehr gemäßigten Gefühlen entgegensehen. Ausführlicher Bericht über die Verhandlung folgt.

Der russisch-japanische Krieg.

In der Nacht von Freitag zu Sonnabend haben die Japaner einen neuen Branders-Angriff auf Port Arthur gemacht. In den ausführlichen russischen Berichten wird behauptet, daß er vollständig gescheitert sei. Von japanischer Seite liegt keine Meldung darüber vor.

Nach einem weiteren russischen Telegramm hat es in Nordkorea ein Vorkommnis gegeben, das mit dem Rückzug der Russen endigte.

Kuropatkin, der künftige Oberkommandierende, ist am Sonntag morgen in Charbin eingetroffen.

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 28. März. Am 27. März 2 1/2 Uhr nachts machten die Japaner mit vier Pauffahrern, die von fünf Torpedobooten begleitet waren, einen neuen Branders-Angriff auf die Hafeneinfahrt von Port Arthur, der durch die Schlachtflootte, später durch ein Bombardement unterstützt wurde. Die russischen Wachtschiffe und Batterien feuerten und brachten die Branders zum Sinken, bevor sie die Einfahrt erreichten. Eins wurde durch das russische Torpedoboot „Silyh“ in den Grund geholt. Auf dem „Silyh“ wurden im Kampf mit den japanischen Torpedobooten 7 Mann getötet und 13 verwundet. Um 4 Uhr endigte der Kampf. Um 6 Uhr morgens erschien die japanische Schlachtflootte abermals, worauf ihr die russische entgegenfuhr. Nach kurzem Geschützkampf zogen die Japaner wieder ab.

London, 28. März. „Daily Mail“ berichtet aus Tschifu noch weitere Einzelheiten über den letzten Angriff auf Port Arthur. Der Angriff erfolgte nachts 8 Uhr bei dichtem Nebel, die japanischen Streitkräfte beliefen sich auf 8 Torpedoboot, welche von Brandern begleitet waren. Ferner folgten 16 Panzer und gepanzerte Kreuzer, sowie zwei kleinere Kreuzer. Das Geschwader zog sich nach dem Kampfe nach den „Blonden-Inseln“, 70 Kilometer westlich von Talienwan, zurück.

Petersburg, 28. März. Ein Telegramm des Admirals Aljejew berichtet, daß die Mobilisation der Regimenter in der Mandchurie beendet ist; trotz der heftigen Kälte verlief alles aufs beste. General Kuropatkin hatte gestern eine längere Unterredung mit Admiral Aljejew.

Petersburg, 28. März. In einem Telegramm des Admirals Aljejew an den Zaren aus Rudn vom 27. d. Mts. über den Angriff der Japaner auf Port Arthur heißt es, daß das russische Torpedoboot „Silyh“ durch feindliche Geschosse beschädigt worden ist. Der Kessel und die Maschinen wurden unbrauchbar. Das Torpedoboot mußte auf Grund laufen, wird aber wahrscheinlich wieder flottgemacht werden. Die Zahl der Getöteten ist noch nicht bekannt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. März 1904.

Ärzte-Konflikt in Sicht!

Die Kaufmännische Ortskrankenkasse hieselbst kommt durch den Beschluß ihrer Generalversammlung vom Sonnabend voriger Woche in einen Konflikt mit ihren Ärzten. Die Generalversammlung lehnte nämlich das Begehren der Ärzte, „der Vorstand dieser Kasse soll seinen Beamten den Ärzten gegenüber im Dienst und außerdienstlich ein angemessenes Verhalten vertraglich zur Pflicht machen“, ab. Obwohl die Ärzte erklärt haben, daß es nur eine „Empfehlung ordentlichen Verhaltens“ sein soll, die den Dienstvertrag nicht beeinflussen soll, wollen sie es wegen Verletzung dieses Wunsches zum Bruch kommen lassen. Man hat die Verhandlungen abgebrochen und der Aufsichtsbekörde das Einschreiten ermöglicht. Durch diese fordern die Ärzte bereits von der Kasse, für jeden Stadtteil 10 Ärzte anzustellen usw.

Hoffentlich läßt die Behörde die Ärzte auf Grund des § 42 des Krankenversicherungs-Gesetzes abfallen, denn die Kasse hat alle, selbst die recht hohen materiellen Forderungen bewilligt und hat damit bewiesen, daß es ihr auf eine friedliche Lösung der Differenzen ankam. Wenn nun die Ärzte trotzdem den Streik beginnen, dann haben sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Zur Abwehr!

Zur Inseratenteil des hiesigen „Central-Anzeiger“ erklärt der Brauer-Verein Magdeburg eine „zur Aufklärung“ überschriebene Erklärung, in welcher die angeblichen Erfolge des „Bundes“ bezüglich der Besserung in den Lohnverhältnissen der Magdeburger „Brauer-Gesellen“ betont und auf das Bestehen einer Kranken-, Sterbefall-, Notfall-, Alters-, Invaliden- und Arbeitslosen-Unterstützungskasse verwiesen wird. Dieses Inserat soll der Öffentlichkeit beweisen, daß die Brauer-Gesellen bezügl. der Brauer-Verein es nicht nötig haben, sich einer anderen Organisation und Personen zu unterstellen, die nicht in der Lage sind, die Interessen der Brauer-Gesellen zu vertreten, und die außerdem einer politischen Färbung huldigen. Daß die „Vollstimme“ und deren Anhang neidisch auf solche Erfolge einer Organisation sind, die in Ruhe und Frieden mit ihren Arbeitgebern ihre Lage zu verbessern mit bestem Ergebnis jeberzeit bestrebt gewesen ist, das ist nur zu begreiflich; trotz aller Anfeindungen und Gehärdel ist ja auch (bei 180 Brauern Magdeburgs usw.) die Mitgliederzahl des Brauer-Vereins von 110 auf 141 gestiegen. Die genannten Herren und ihr Anhang können übrigens beruhigt sein. — Der Brauer-Verein Magdeburg und Umgebung und der Bund Deutscher Brauer-Gesellen werden sich niemals unter das Gezeir des Brauer-Verbandes stellen. Gleichzeitig erklären wir, daß wir uns auf alle weiteren Anpassungen nicht einlassen werden. Herr Wilhelm Schmidt, der das Inserat unterzeichnete, ist während auf uns und er hat ganz gewiß von seinem Standpunkt aus Ursache dazu. Er hat die Führung einer Organisation seit jeher hier am Platze gehabt, die in Ruhe und Frieden mit ihren Arbeitgebern ihre Lage zu verbessern mit bestem Ergebnis jeberzeit bestrebt gewesen ist. Er hatte sich so oft gerühmt, daß der böse „politisch gefärbte“ Brauerarbeiter

Gewerkschaftsbewegung.

Streikende Rechtsanwälte. Seit 14 Tagen streiken in B r r a c h beim dortigen Amtsgericht die Anwälte. Um einen Amtsrichter wegzubekommen, der ihre Tätigkeit und ihr Ansehen beim rechtstuchenden Publikum durch sein Verhalten gegen die Rechtsanwälte beeinträchtigt hatte, stellten sämtliche fünf beim B r r a c h er Amtsgericht zugelassenen Anwälte ihre Tätigkeit ein.

Des Staates nützlichste Elemente. Ein Kronzeuge aus den Breslauer Terroristenprozessen gegen die Maurer stand am Donnerstag vor Gericht. Dieser brave Arbeitswillige hat auf dem Bau, auf dem er sich als besonders nützlichste Element erwies, Diebstahlbrotter in großer Zahl zum Bau eines Schweinestalles gestohlen.

Zur Situation in Grimmitzschau wird uns von dort geschrieben: Nachdem das gewaltige Ringen um die Verkürzung der Arbeitszeit durch den Beschluß der Arbeiter, den Kampf abzubrechen, beendet worden ist, sucht nun das Unternehmertum den noch ausgesperrten Arbeitern seine ganze Macht fähig zu lassen.

Arbeiter allerorts! Haltet Buzug nach Grimmitzschau fern! Noch sind 400 Personen ausgesperrt, von denen 250 Familienväter sind. Meidet Grimmitzschau!

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Bauarbeiter in Halberstadt beschließen, die Forderungen einzuweilen zurückzugeben und zu versuchen, neue Verträge mit den Meistern abzuschließen. In Oldenburg sind sie mit den Tischlern, Malern und Klempnern in die Lohnbewegung eingetreten.

einem Aufschlag von 5 Prozent den Arbeitern sicher. Die Arbeiter in Eberswalde erlangen vor dem Einigungsamt 40 Pfg. Lohn (bisher 35) und allerlei Vergünstigungen, gültig bis 1906. In Hannover arbeiten auch die nicht, die bereits bewilligt erhalten, um so einen Druck auf die Hartnäckigen auszuüben.

Provinz und Umgebung.

Barleben, 28. März. (Veste Aufforderung.) Achtung, Parteigenossen! Am Mittwoch den 30. März, vormittags 10 Uhr, findet die Gemeindevertreterwahl in Wenzels Lokal statt.

Gröden, 28. März. (Von der Wahl.) Ein beschämendes Resultat für die hiesige Arbeiterpartei zeigte die Gemeindevertreterwahl am 24. d. Mts.

Gaterleben, 26. März. (Auf zur Wahl!) Arbeiter! Wähler! Mittwoch den 30. März, abends von 5-8 Uhr, findet die Gemeindevertreterwahl statt.

Halberstadt, 27. März. (Gewerbegericht.) Für das Jahr vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 wurde zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts Stadtrat Neunhardt, als erster Stellvertreter Stadtrat Lucas (1) und als zweiter Stellvertreter Bürgermeister Schiller gewählt.

Halberstadt, 28. März. (Frühjahrs-Kontroll-Berichtsammlungen finden im Landwehrbezirk Halberstadt in nachstehender Weise statt: Kontrollplatz Halberstadt 'Stadtpark'.

Halle a. S., 28. März. (Erdbeben.) In Mitteldeutschland sind Erdbeben eingetreten. In der Volkstheater-Gemarkung bei Eise-

leben erfolgten am Sonnabend und gestern früh sechs starke Erdbebenerschütterungen mit Gewittererschütterungen. In Abort im Erzgebirge wurden drei starke Erdbeben verspürt.

Seehausen, 27. März. (Polizeilich aufgelöst) wurde heute hier eine Mauer-Versammlung weil sie nicht pünktlich zur festgesetzten Zeit eröffnet worden war.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Wegen Altersschwachfinns wurde der bisher unbescholtene Schuhmacher Gottlieb Kopig aus Langermünde, 87 Jahre alt, von der Strafkammer in Stendal von der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens freigesprochen.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 26. März 1904.

Konkursverfahren. Der am 18. Januar d. J. im Konkurs geratene Juwelier Wilhelm Eitel hier, geboren 1858, hatte seine Handelsbücher so unordentlich geführt, daß sie keine Vermögensübersicht gewährten und die vorgeschriebene Jahresbilanz nicht gezogen.

Wegen Hehlerei wurde der Arbeiter Karl Heinrich hier, geboren 1878, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Verhandlung gegen den Kaufmann Swowoda aus Genthin und Genossen wurde heute fortgesetzt. Nach sachverständigem Urteil konnte Götte damals, als er berichtete, der Hauptant gewisser Beschul sei gut, glauben, der Bekleidende wäre in der Tat noch für den fr. zlichen Betrag gut.

Die Sachverständigen bekunden ferner, die Firma Swowoda u. Sönger habe von Anfang an mit Belust gearbeitet und zwar zeitweise mit nicht unerheblichen; genaue Feststellungen seien bei dem Zustande der Bücher indes nicht möglich gewesen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme nahm der Staatsanwalt (Hofrat Hilbrandt das Wort und beantragte nach längerer Ausführungen gegen Swowoda 4 Jahre 6 Monate Gefängnis, sowie 8000 Mark Geldstrafe und ferner an dem auf diese Strafe 1 Jahr 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt anzurechnen, gegen Sönger 1 Jahr 6 Monate und gegen Götte 6 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger des Swowoda, Rechtsanwalt Kanöbber, führte in längerer Rede aus, gegen seinen Mandanten sei betreffs der Mollereigenenschaft nur Vergehen gegen § 246 und 266 Str.-G.-B. und Vergehen gegen § 248 des Genossenschaftsgesetzes in Höhe von 8-9000 Mark erwiesen, während betreffs der Verkaufsgenossenschaft keine strafbare Handlung vorliege.

Der Verteidiger des Angeklagten Götte, der Rechtsanwalt Viktorius, plädierte auf Freisprechung, ebenf. auf eine Geldstrafe wegen Beihilfe zum Konkursvergehen.

Auf Grund des Ergebnisses der vierjährigen Verhandlung verurteilte die Kammer: 1. Swowoda wegen Konkursvergehens, Untreue im Verein mit Unterschlagung in drei Fällen und Ver-

Fenileton.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(93. Fortsetzung.)

Von dem Tage an hatte Horstmann das Herz des Direktors gewonnen. Jedesmal, wenn dieser ihn sah, blieb er stehen und unterhielt sich mit ihm. Seine Dankbarkeit bewies er, indem er dem Kranken allerhand Freizeiten gestattete, die dieser früher entbehrt hatte.

Die hellen Sommertage, wo das Frühobst schon an den Bäumen reifte, benutzte Horstmann zu immer neuen Ausflügen. Wenn die Zeit zu einem größeren Spaziergang nicht reichte, ging er nachmittags auf Fußwegen durch den Wald nach Lohmersdorf, einem kleinen stillen Dörfchen auf der linken Rheinseite.

Die Ankunft eines Personendampfers war immer ein großes Ereignis für Horstmann. Neugierig musterte er die auf dem Deck befindlichen Passagiere und verfolgte klopfenden Herzens die wenigen, die ausstiegen, in der Hoffnung, es könnte vielleicht ein Bekannter aus früherer Zeit darunter sein.

Eines Tages, nachdem Horstmann den Direktor mehrere Tage nicht gesehen, sagte dieser zu ihm:

„Ich habe in Ihre Frau Gemahlin geschrieben, daß sie Sie mal besuchen kommt. Sichtlich ist Ihnen das angenehm?“

Der Ingenieur wechselte die Farbe, so hatte diese Nachricht ihn überrascht und erfreut. Er konnte nur erwidern:

„Wann kommt sie?“ „So schnell geht's nicht. Vielleicht in vierzehn Tagen. Vielleicht schon eher. Halten Sie sich die Zeit über nur recht vernünftig, damit man den Besuch mit gutem Gewissen empfehlen kann.“

Es war dem Ingenieur, als wenn ihn jemand mit einmal um zehn Jahre jünger gemacht hätte, als wenn eine wohlthätige Hand alle Bitterkeit, alle Melancholie, alle düsteren Erinnerungen ausgelöscht und an deren Stelle lauter Hoffnung, Freudigkeit und ungehobenes Erwarten gesetzt hätte.

gehens gegen das Verordnungsgebot in fünf Fällen im Verein mit Unter- und Unterschlagung zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis...

Militär-Justiz.

Die begnadigten Betrüger. Der Kapellmeister des 80. Grenadier-Regiments in Neu-Strelitz, Musikdirektor Hoffmann...

Wann der Untergebene schlägt. Der Kanonier Rohrbach von der 2. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 26 in Werben...

Nach ein diebstahl. „Stellvertreter Gottes“. Das Marine-Oberkriegsgericht in Danzig verurteilte den in erster Instanz...

„Pau-Sie die Seele mit den Stiefeln auf Kopf und Buckel“. Diese Weisung, die der Wachmeister Gabel vom Leib-

licher Interessen“ - wurde vor dem Kriegsgericht Chemnitz gegen den Hauptmann Langheld, den Feldwebel Köhner, den...

Kein Wunder, daß man da die Öffentlichkeit ausschließt! Bei der Urteilsbegleichung wurde sie - ganz wie in Magdeburg - wieder ausgeschlossen!

Vermischte Nachrichten.

Die russische Zensur macht in den gegenwärtigen Kriegsläufen den Berichterstattern von der „Befremdeten unerbundenen Nation“ das Leben recht schwer. Eine betrübliche Klage läßt...

Schnee eine Viertelstunde groß und hin und her; dann raffte er sich zu einem vernünftigen Entschluß auf und - ging zu Bett; die drei schönen Depeschen stiegen friedlich in seiner Modische und...

Ein originelles nächtliches Abenteuer erlebte dieser Tage ein Wirtschaftsbefehliger in der Gegend von Weihen. Wenden von seinem Gafte Bier heimkehrend, wollte er aus wohl den meisten Ehemännern bekannten Gründen sich möglichst geduldslos zu Bett legen...

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Gesangverein Buckau. Übungsstunde jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr im „Thalia“. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Marktberichte.

Magdeburg, 26. März. (Antikliche Notizungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg.

Magdeburg, Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-21,00. Speisebohnen (weiße) 18,00-27,00. Linsen 23,00-36,00. Kartoffeln 6,00-8,00. Nichtstroh 3,60-4,30. Krummstroh 2,50 bis 3,20.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Ueber Haarausfall und Kopfschuppen schreibt Herr Dr. med. S. in Leipzig: Habe Obermeyer's Herba-Seife durch täglichen Gebrauch bei Kopfschuppen und dadurch bedingtem Haarausfall mit großem Erfolg angewandt.

Knaben-Anzüge

Nur Neuhalten feinsten Genres. Ueberraschende Auswahl. Feinste Verarbeitung. Billige Preise.

G. Gehse

Johannisfahrtstr. 16

Ältere, zurückgelegte Anzüge, sowie im Schaufenster gewesene Anzüge werden zu und unter dem Einkaufspreis verkauft.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in Nr. 25 nachstehendes:

Franz Mehring, Aushalt der Kultur. Paul Lafargue, Marx' historische Materialismus. Ad. Braun, Der Helmarbeiterkongress. Gorman, Die Bedeutung der Dampfmaschine. H. Ströbel, Neue Lyrik. Literarische Rundschau. - Notizen.

Preis pro Nummer 25 Pfennig

einzelne zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Fleisch-Offerte

Prima Schweinefleisch 1 Pfd. 55 Pf., 6 Pfd. 3.00 Mk. auch mit Rohwurst, Leberwurst und Fleisch zusammen 6 Pfd. 3.00 Mk. Rind- und Kalbsfleisch 1 Pfd. 0.60 Mk. Reines gehacktes Schweinefleisch 1 Pfd. 0.60 Mk. Reines Hühner-Schmalz 1 Pfd. 0.70 Mk. Schwarzwurst 1 Pfd. 0.60 Mk. Fetter Speck und Rippenfleisch 1 Pfd. 0.70 Mk. Feine und grobe Bratwurst 1 Pfd. 0.50 Mk. Feinste feinste Schmalzwurst 1 Pfd. 1.10 Mk.

Die Hauptverkaufstage sind Donnerstag, Freitag u. Sonnabend. Es wird nur die beste Qualität Schweinefleisch auf dem hiesigen Schlachthof geschlachtet.

M.-Alte Neustadt, Ottenbergstr. 31.

Geschäfts-Eröffnung.

Wache hiermit höflich bekannt, daß ich heute Wilhelmstadt, Oberstedterstraße 41, eine Rind- und Schweinefleischerei verbunden mit Aufschnitt-Geschäft eröffnet habe. Hochachtungsvoll Ernst Köppe, Wilhelmstadt, Oberstedterstr. 41.

Diese Verlobung wird durch die Verlobung der beiden Verlobten, welche mit zahlungsfähiger Käufer von hiesigen dringt. Auf die E. an die Exp. d. Bl.

Standesamt. Magdeburg, 26. März. Aufgebote: Schuhmachermeister Friedrich Schellhase in Diebitz mit seiner Tochter Marie Dölge hier. Telegraphen-Arbeiter Hermann Schellhase hier mit Emma Hedwig Dölge hier. Königlicher Ober-Verwalter in Beberdorf, Böttcher Karl Dölge mit Antonie Behrens hier. Heinrich Christoph Gustav Martin Dölge hier. Otto Müller mit Emma Dölge hier. Wilhelm Dölge hier. Eisenarbeiter Hermann Dölge hier. Eisenarbeiter Hermann Dölge hier. Eisenarbeiter Hermann Dölge hier.

Mudolph mit Ida Hartwig. Buchhändler Friedrich Müller mit Witwe Herm. Niemann mit Maria Weher. Eisenbahn-Botomotivführer Heinrich Habede mit Hedwig Dölge. Buchdruckers Max Berger. Bildhauer, E. des Redakteurs Albert Bogt. Ernst, E. des Schneidemasters. Friedrich Hordge. Gertraud, E. des Tischlers Adolf Gräber. Helene, E. des Schneidemasters. Groß, E. des königl. Reg.-Assessors Friedrich von Welsen. Paul, E. des Tischlers. Richard Dörsch. Todesfälle: Hans, E. des Arb. Philipp Gille, 2 W. Frida, E. des Malers Otto Hagel, 5 W. E. L. Luise, E. des Arb. Gustav Feder, 3 J. 5 M. 2 T. Gerhard, unehelich, 7 T. Adolf Schlotfeld, Buchhalter aus Hamburg, 27 J. 10 M. 10 T.

Eubenburg, 26. März. Aufgebote: Arbeiter Gustav Ferdinand Albert Otto Schumann mit Maria Mathilde Thiele. Eheschließungen: Selbstgeheirte Otto Frigle mit Elise Pohlmann. Arbeiter Franz Georg mit Elise Jahn. Arbeiter Hermann Sommer mit Dina Probst. Geburten: Wilhelm, E. des Arbeiters Karl Fiedorf. Kurt, E. des Arb. Friedr. Koepe. Ernst, E. des Fabrikarbeiters Ernst Labewig. Jisse, E. unehelich. Ditto, E. des Friseurs Paul Starke. Herbert, E. des Buchh. Karl Gies. Gertraud, E. des Eisenarbeiters Will. Vieht. Alfred, E. des Arbeiters Hermann Pompe. Todesfälle: Werkmeister Aug. Köhler, 50 J. 5 M. 1 T.

Buckau, 26. März. Aufgebote: Kaufmann Felix Ganert mit Anna Jacobs. Eheschließungen: Eisenhändler Friedrich Spitta mit Elise Müller. Arbeiter Heinrich Prante mit Witwe Körner, Dina geb. Schwartze. Geburten: Walter, E. des Musikers Max Krone. Artur, E. des Formers Heinrich Schrum. Karl, E. des Drehers Karl Schewe. Otto, E. des Arbeiters Christian Fieming. Todesfälle: Botomotivführer a. D. Ferd. Hartwig, 64 J. 8 M. 6 T. Thilo, E. des Invalide Andreas Reitzens, 76 J. 4 M. 3 T.

Neustadt, 26. März. Aufgebote: Kaufmann Karl Ernst Willi Müller mit Gertraud Müller. Eheschließungen: Arbeiter Willi Brunsowitsch mit Marie Schweineberg. Kutcher Walter Schilb hier. Arbeiter Hermann Köhler mit Anna Köhler. Arbeiter Hermann Köhler mit Anna Köhler. Arbeiter Hermann Köhler mit Anna Köhler.

2 Pfund

- Erdbeeren 1.25
Mirabellen 0.95
Stachelbeeren . . . 0.62
Firschen 1.10
Pflaumen 0.62
Grüne Johren . . . 0.30
Erdbeeren 0.21

Otto Koch

Wilhelmstadt

Telephon 4012

kleinen Krüppel. Das gibt wieder ein Geistes für die elende Kreatur.
aber, hören Sie, was für eine Schwärze das mit dem Namen
in Malibou, "erwachte er, und nur für ein Augenblick bei ihm
zu bleiben ja, die ganze Welt war mein Haus und
Gnaden und großen Hüben anfangen sollte."
sprachen über ihm und er sagte nicht, was er mit seinen großen
Tropfenen Gesicht mit der künftigen Nase, dem großen Mund und der
sein Haar strahlte sich in seinen Augen über seinen langen
Wesen von dreißig Jahren, dessen Kleider stets zu kurz zu sein schienen.
Frau und seinen drei Kindern, Mädchen, Er war ein langer, schlanker
Frau, der den armen Menschen über dem Rücken mit seiner
der Gelehrte des Abbees Cognac, des Pfarrers von Gondolle, unter-
stimmte von Gondolle, die nicht einmal einen Pfarrer hatte, sondern
Frau war Schullehrer in Moreau, einer kleinen Gemeinde, die
"Wie, Sie sind's, Frau? Seit wann sind Sie in Malibou?"
schob er aus.

eine Hand, die sich ihm freundschaftlich auf die Schulter legte, auf-
wachte nun um ein wenig nach dem Augenblick, als er abermals durch
eine festgesetzte Ordnung und ein unbestimmtes Mißtrauen.
Frau's Gesicht hatte sich nach dem Blick, logisch nach den Worten des
Tropfen, eine wahre Engelserscheinung mit seinen blonden Haaren
es ihm in der Kapelle durch seine schmerzlichen Gesichtszüge
war ein Kind, das am Abend noch schlief, aber das
traurige Gesicht des Kindes, das am Abend noch schlief, aber das
Schon. Er gab seiner tiefen Schwermut einen Ausdruck über das
sind die Augen der Menschen und der Dämonen, die die Welt über
Frau's Gesicht hatte sich nach dem Blick, logisch nach den Worten des
Tropfen, eine wahre Engelserscheinung mit seinen blonden Haaren
es ihm in der Kapelle durch seine schmerzlichen Gesichtszüge
war ein Kind, das am Abend noch schlief, aber das
traurige Gesicht des Kindes, das am Abend noch schlief, aber das
Schon. Er gab seiner tiefen Schwermut einen Ausdruck über das
sind die Augen der Menschen und der Dämonen, die die Welt über

25
"Ich, die arme Simon!" sagte der Pfarrer mit leisem
für ein Kind, das für ihn sein. Wenn er die besten Stellen
sehr und handelte sehr schön ihm gegenüber, wie ich aus eigener
"Ich, die arme Simon!" sagte der Pfarrer mit leisem
für ein Kind, das für ihn sein. Wenn er die besten Stellen
sehr und handelte sehr schön ihm gegenüber, wie ich aus eigener
"Ich, die arme Simon!" sagte der Pfarrer mit leisem
für ein Kind, das für ihn sein. Wenn er die besten Stellen
sehr und handelte sehr schön ihm gegenüber, wie ich aus eigener

zu der Stadt konnte wertlos nicht bleiben. Die Ereignisse des
Lages erregten seine Gedanken, das fürchterliche Mitleid des
bollen, unheimlichen Schicksals, das sich vor seinem Ge-
sicht, während von dem benachbarten Gebiet, regelmäßig
Kleinere Kinder herüberkam, führte in jede Straße in die Er-
innerung zurück, bemühte er sich, die Kälte, die ihm bekannt geworden,
zu ordnen, bemühte er sich, die Finsternis zu durchdringen und die
Abwärts war ein logischer, richtiger, richtiger, richtiger, richtiger
Welt hatte das unabweisbare Bedürfnis, alles auf Welt zu
guten. Ob er seine leidenschaftliche Liebe zur Gerechtigkeit zu
für ihn keine Gnade, kein wahres Glück als in der Welt zu haben
sah, ergründigen Welt. Er hat kein Gerechtigkeit, aber er bemühte
sich, was er konnte, vollständig zu wissen, er lebte nach dem Gesetz
unternehmend auf dem weltlichen Experimente beruhender, für
immer lebendiger. Der Grund auf seiner Seele verstand
mit dem Geiste, er wurde wieder hoch und hochgenut, und seine
Welt, die die Gerechtigkeit wurde dann nur erreicht von der Freude, mit

II
"Und der arme gute Vater Georgias legt in der hinteren Brust zwei Stro-
meier auf dem Stein und schreie zurück, nur damit diesen kleinen
Mann da nicht gelächelt! Unschuldig, bereit kann es einem werden."
Martus, der den kleinen beobachtete, war merkwürdig betäubt
zurück sein offenes Gemüths, durch die heuchlerische Schlei-
rigkeit, in die er sich wie in ein weiches, fächeres Netz zurückziehen
sah. Er hörte nicht länger auf zu schreien, deren Leben er niemals ge-
acht hat zu schreien, und schreie in das kleine Gefängnis für
an die, wo er seine Frau sah, die beiden Frauen wie ein Gefängnis für
gegen einander genommen und sitzen. Aber er erschrak bei nahe,
als seine Frau das Buch hinter sich, ihm entgegensteckte und ihn in
sind die Augen der Menschen und der Dämonen, die die Welt über
Frau's Gesicht hatte sich nach dem Blick, logisch nach den Worten des
Tropfen, eine wahre Engelserscheinung mit seinen blonden Haaren
es ihm in der Kapelle durch seine schmerzlichen Gesichtszüge
war ein Kind, das am Abend noch schlief, aber das
traurige Gesicht des Kindes, das am Abend noch schlief, aber das
Schon. Er gab seiner tiefen Schwermut einen Ausdruck über das
sind die Augen der Menschen und der Dämonen, die die Welt über

28
Damen mit Genevieve seiner vor dem gedeckten Tische. Diese abermalige
Verhärtung hatte Frau Duparque außer sich gebracht. Sie sagte nichts,
als er eintrat, aber die Art, wie sie sich setzte und mit heftiger Bewegung
ihre Serviette entfaltete, zeigte, wie unerbittlich ihr diese Unbillig-
keit erschien.
"Ich bitte um Entschuldigung," sagte der junge Mann. "Ich mußte
erst auf die Gerichtscommission warten, und dann fand ich kein Platz für
von Menschen erfüllt, daß ich Schwierigkeit hatte, durchzukommen."
Trotz ihres Vorsatzes, stumm zu bleiben, rief die Großmutter aus:
"Ich hoffe, daß Du Dich nicht in diese abscheuliche Sache mengst!"
"Gewiß," erwiderte er ruhig. "Ich hoffe auch, daß ich mich nicht
damit zu befassen haben werde, wenn es mir nicht etwa die Pflicht vor-
schreibt."
Pelagie hatte eine Linsensuppe und Hammelbraten mit Kartoffel-
suppe aufgetragen, und Markus erzählte nun alles, was er wollte, mit
allen Einzelheiten. Genevieve hörte lebend vor Entsetzen und Mitleid
zu, während Frau Bertheau, ebenfalls tief erschüttert, die Tränen zu-
rückhielt und verstoßene Blicke auf Frau Duparque warf, wie um zu
sehen, wie weit diese der Mithrung zugänglich sei. Aber die alte Frau
hatte sich wieder in ihre stumme Mißbilligung alles dessen verschlossen,
was ihr gegen die Regel schien. Ruhig essend sagte sie endlich:
"Ich erinnere mich noch, daß in meiner Jugend in Beaumont ein
Kind verschwand. Man fand es dann an der Kirchentür von St. Magent-
ius in vier Teile zerschnitten, und nur das Herz fehlte. Man beschul-
digte die Juden, das Herz für ihre ungeäuerten Osterbrote gebraucht
zu haben."
Markus starrte sie sprachlos an.
"Sie sprechen doch nicht im Ernst, Großmutter, Sie glauben doch
nicht an diesen infamen Blödsinn?"
Sie wandte ihm ihre klaren, kalten Augen zu.
"Ich sprach nur von einer alten Erinnerung, die in mir aufstauete.
Selbstverständlich beschuldige ich niemand."
Pelagie, die eben das Dessert brachte, erlaubte sich mit dem Vor-
red, einer alten Dienerin, sich in das Gespräch zu mengen.
"Die gnädige Frau hat ganz recht, niemand zu beschuldigen; wenn
es nur alle Leute ebenso machen würden! Die ganze Stadt ist in Auf-
regung über das Verbrechen, und die schrecklichsten Geschichten laufen
um: eben habe ich gehört, wie ein Arbeiter laut ausrief, man sollte die
Schule der christlichen Brüder niederbrennen."
Ein heftiges Schweigen folgte diesen Worten. Betroffen machte
Markus eine lebhafteste Gebärde, die er aber sofort unterdrückte, wie ein
Mann, der es vorzieht, seine Gedanken für sich zu behalten. Und Pelagie
fuhr fort:
"Ich möchte um Erlaubnis bitten, gnädige Frau, heute nachmittag
zur Preisverteilung zu gehen. Mein Nefte Polidor wird zwar schwerlich

29
etwas bekommen, aber es würde mir doch Vergnügen machen, dabei zu
sein. Ach, die armen Brüder, das Fest wird kein freudiges für sie sein,
an dem Tage, wo einer ihrer besten Schüler ermordet worden ist."
Frau Duparque gewährte die Erlaubnis mit einem Kopfnicken,
man sprach von andern Dingen, und der Mittagstisch wurde ein wenig
durch das Lachen der kleinen Luise erhellt, die erlöst vom Vater zur
Mutter geblickt hatte, deren sonst so fröhliche Gesichter heute einer ihr
ungewohnten Ausdruck trugen. Die Spannung ließ nach, und die Fa-
milie plauderte eine Weile in herzlichen Einvernehmen.
Die Preisverteilung in der Schule der christlichen Brüder, die an
diesem Nachmittag stattfand, erweckte außerordentliche Bewegung. Doch
nie hatte sich zu dieser Feierlichkeit eine solche Menge von Besuchern
gedrängt. Vorerst gab ihr die Tatsache, daß sie von Vater Philippus, dem
Studienpräfekten von Bamarie, geleitet wurde, einen besonderen Glanz.
Auch der Rektor des Instituts, Vater Crasol, ein Jesuit, der viel be-
achtet war ob seiner zahlreichen vornehmen Beziehungen und ob des
allmächtigen Einflusses, den man ihm auf alle Ereignisse zuschrieb, be-
fand sich unter den Anwesenden, durch den Wunsch herbeigeführt, den
Brüdern ein öffentliches Zeugnis seiner Wertschätzung zu geben. Dann
war zugegen ein reaktionärer Abgeordneter des Departements, der Graf
Sektor de Sangleboeuf, der Schloßherr auf der Châtillon, einem her-
lichen Besitz in der Nähe von Malibou, den ihm seine Frau, die Tochter
des reichen jüdischen Bankiers Baron Nathan, in fünf Millionen
zugebracht hatte. Aber was die Gemüther hauptsächlich erregte, was den
sonst so stillen und einsamen Kapuzinerplatz mit einer feierlichen Menge
erfüllte, das war das schreckliche Verbrechen, das an einem Schüler der
Brüder begangen und heute früh entdeckt worden war. Der Schatten
des armen Kindes war mit anwesend, er lag über dem dunkeln Tische, in
dem sich die Straße vor den dichtgedrängten Reihen der Stühle erhob,
und er beschäftigte die Gedanken aller Anwesenden, während Vater
Philippus in lobenden Worten von der Schule sprach, von ihrem Leiter,
dem hochverdienten Vater Fulgentius, und von seinen drei Gehilfen,
den Brätern Flor, Lazarus und Gorgias. Und das allgemeine Gefühl
verstärkte sich noch, als der letztere, ein hagerer, knochiger Mann mit
niedriger, finsterner Stirn unter schwarzem, krausem Haar, mit starker
Adlernase, vorstehenden Wadenknochen und dicken Lippen, die starke
Zähne sehen ließen, sich erhob, um die Namen der Prämierten zu ver-
lesen. Zephirin war der beste Schüler seiner Klasse gewesen und hatte
alle Preise bekommen; sein Name klang immer wieder, und Vater Gor-
gias in seiner langen, schwarzen Couture, von der sich der weiße Fleck
des Wäschens abhob, hatte eine solche Art, den Namen langsam und mit
düsterer Betonung auszusprechen, daß jedesmal ein stärkerer Schauer
durch die Menge lief. Jedesmal schien der arme kleine Tote auf den
Ruf zu erscheinen, um seinen Kranz und sein Buch in Goldschmuck in
Empfang zu nehmen. Die Kränze und die Bücher häuften sich auf dem

„Gehen Sie nicht an, Sie wissen, wie es mit in Mordent ergeht. Ich muß Sünner leiden, ich bin verachtet, geringere angesehen als der Heilige, der auf der Kanntische die Fellel herfürigt. Aber in dem Abbe Cognolle zum Heiligen herüberkommt, würde er nicht ansetzen, wenn er mit begangene. Nur weil ich mich geweiht habe, im Streben vor zu singen und die Worte zu lauten, habe ich nicht Mord genug, um mich zu essen. Sie kennen ihn ja, den Herrn von Sonville, das ist es, die haben ihn allerdings in Sonville so geweiht, daß es Ihnen gelingen ist, den Heiligen auf Ihre Seite zu bekommen. Sie wissen wohl, daß Sie sich täglich Ihrer Gott weihen, und er würde Sie vernichten, wenn Sie ihm nur die geringste Gabe böten. Ein Lehrer, das ist das Recht, der Bediente für alle Welt, das man nicht...

„Gehen Sie nicht an, Sie wissen, wie es mit in Mordent ergeht. Ich muß Sünner leiden, ich bin verachtet, geringere angesehen als der Heilige, der auf der Kanntische die Fellel herfürigt. Aber in dem Abbe Cognolle zum Heiligen herüberkommt, würde er nicht ansetzen, wenn er mit begangene. Nur weil ich mich geweiht habe, im Streben vor zu singen und die Worte zu lauten, habe ich nicht Mord genug, um mich zu essen. Sie kennen ihn ja, den Herrn von Sonville, das ist es, die haben ihn allerdings in Sonville so geweiht, daß es Ihnen gelingen ist, den Heiligen auf Ihre Seite zu bekommen. Sie wissen wohl, daß Sie sich täglich Ihrer Gott weihen, und er würde Sie vernichten, wenn Sie ihm nur die geringste Gabe böten. Ein Lehrer, das ist das Recht, der Bediente für alle Welt, das man nicht...

Gerabgekommene, den die Bauern mit scheelen Augen ansehen und den die Pfaffen am liebsten verbrennen möchten, um die unbeschränkte Herrschaft des Katholizismus aufzurichten.“

Er verbreitete sich noch weiter mit entsetzlicher Bitterkeit über das Elend und die Leiden der Verdammten des Elementarunterrichts, wie er sie nannte. Er, der Sohn eines Schafers, der ein vorzüglichster Schüler gewesen war und die Lehrerbildungsanstalt mit ausgezeichneten Zeugnissen verlassen hatte, litt seit seines Lebens schwer unter seiner vollkommenen Mittellosigkeit: denn er hatte aus Ehrenhaftigkeit die Unflughait begangen, als er noch Unterlehrer in Maillebois war, ein Ladenmädchen, ebenso arm wie er, zu heiraten, nachdem er sie zu Fall gebracht hatte. Aber war denn Markus selbst, dessen Frau eine Großmutter hatte, die ihr häufig Geschenke machte, viel besser in Sonville daran, wo ihm fortwährend das Gespinnst des Schuldenmachens drohte, wo er in unablässigem Kampfe mit dem Pfarrer liegen mußte, um seine Würde, seine Unabhängigkeit zu wahren? Er, Markus, wurde glücklicherweise unterstützt von der Lehrerin der Mädchenschule, Fräulein Mageline, einem Mädchen von klarem Verstand und unerschöpflich gutem Herzen, die ihm geholfen hatte, allmählich den Gemeinderat und die ganze Gemeinde zu gewinnen. Aber dieses Beispiel, ein Ergebnis glücklicher Umstände, war vielleicht einzig im ganzen Departement. Und waren die Zustände in Maillebois vielleicht besser? Da war das Fräulein Rouzair, ganz den Priestern und Mönchen ergeben, die die Zeit an den Klassenstunden absparte, um ihre Schülerinnen in die Kirche zu führen, und die die Verbummungsaufgabe der lieben christlichen Schwestern so vortrefflich erfüllte, daß die Kongregation es für unnötig erachtete, in Maillebois eine Mädchenschule zu errichten! Und der arme Simon, der gewiß ein anständiger Mensch war, der aber aus Furcht, daß man ihn als elenden Juden behandle, sich vor aller Welt duckte, seinen Messen zu den christlichen Brüdern in die Schule gehen ließ und die Pfaffenhande, die das Land vergiftete, mit tief abgezogenem Hut grüßte!

„Ein Judenhund!“ schloß Jerou heftig. „Er ist und wird für diese Leute nie etwas anderes sein als ein Judenhund! Lehrer und Jude, das ist zu viel auf einmal. Sie werden sehen, Sie werden sehen!“

Und seine schlottige Gestalt verlor sich unter lebhaften Gesticulationen in der Menge.

Markus sah ihm nachselzend nach. Er hielt den Mann für halb übergeschnappt, denn das Bild, das er entworfen hatte, schien ihm arg übertrieben. Was half es, mit dem armen Menschen zu streiten, den sein Unglück noch vollends um den Verstand bringen würde? Und er setzte seinen Weg zum Kapuzinerplatz fort, gegen seinen Willen jedoch in feinen Gedanken mit dem eben Gehörten beschäftigt, von geheimer Unruhe erfaßt.

Es war ein Viertel nach zwölf, als er in das kleine Haus am Kapuzinerplatz zurückkehrte. Seit einer Viertelstunde warteten die beiden

Äfche, und nichts war erschütternder, als das Schweigen, das allen Aufreufen folgte, die Auslosigkeit all der Belohnungen, die dem musterhaften Knaben zugebracht gewesen, dessen geschändeter und gemarterter Körper wenige Häuser von hier als leblose Hülle ruhte. Bald wurden viele Zuhörer von der Aufregung überwältigt, und lautes Schluchzen ertönte, während Frazer Gorgias fortfuhr, den Namen ertönen zu lassen, mit dem gewohnheitsmäßigen Schürzen der Oberlippe, das ihm eigen war, und das am linken Mundwinkel ein Stück seiner weißen Zähne in einem ungedulden, halb höhnischen, halb grausamen Lächeln sehen ließ.

Die Feier ging in gedrückter Stimmung zu Ende. Trotz der Ansehlichkeit der Versammlung, die ihr beigeohnt hatte, um die Brüder zu ehren, hatte sich eine steigende Beflemmung verbreitet, ein Angstgefühl vor etwas fern drohendem Unbekanntem. Und noch schlimmer war für alle Teilnehmer das Hinaustrreten in die den Platz füllende Menge von Arbeitern und Bauern, durch die drohendes Murren und dumpfe Beiwünschnungen liefen. Die schrecklichen Geschichten, von denen Pelagie gesprochen, hatten sich unter dieser Menge verbreitet, die von Mut über das Verbrechen erfüllt war. Man erinnerte sich an eine schmutzige Sache im vorigen Jahr, die vertuscht worden war, an einen Frazer, den seine Borgesetzten hatten verschwinden lassen, um ihm das Schwurgericht zu ersparen. Allerlei böse Gerüchte liefen seit jener Zeit um, über Abscheulichkeiten, die in dieser Schule vorgingen, und von denen die Kinder unter dem Zwang einer furchtbaren Einschüchterung nichts zu erzählen wagten. Diese geheimnisvollen Beschuldigungen waren natürlich, indem sie von Mund zu Mund gingen, immer mehr vergrößert wurden. Durch die Capörung über das bestialische Verbrechen, das an einem Schüler der Brüder begangen worden, waren jene alten Gerüchte wieder belebt worden, und an ihnen und an der Mut über den unbekanntem Täter nährte sich die Erregung der siebernden Menge. Die Beschuldigungen wurden heftlicher, und das Verlangen nach Vergeltung machte sich in wilden Worten Luft. Wird man auch diesmal den Schuldigen entweichen lassen? Wird man nicht endlich diesen Schandspuk schließen? Und als die Versammlung sich auflöste, als die Katten der Mönche und die Soutanen der Geislichen erschienen, erhoben sich geballte Fäuste, wilde Rufe ertönten, und eine Gruppe von Menschen verfolgte sogar unter Schimpfungen die Pater Grabot und Philippus, die bleich und geängstigt enteilten, während Frazer Fulgentius die Tür der Schule fest verriegeln ließ.

Markus hatte die Vorgänge von einem Fenster des Hauses der Frau Dupatque verfolgt; und von lebhaftem Interesse getrieben war er sogar eine kurze Weile in die Haustür getreten, um besser zu sehen und zu hören. Was hatte doch dieser Jerou prophesiert, daß dem Juden das Verbrechen zur Last gelegt werden, daß der weltliche Lehrer von der ganzen habereifsten Pfaffenchaft zum Sündenbock gemacht werden würde? Weit entfernt, sich so zu gestalten, schienen die Dinge vielmehr

Die schönsten Knaben

-Anzüge

zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Die vielen in meinen Schaufenstern ausgestellten Neuheiten bieten einen Ueberblick meiner grossartigen Auswahl vom kleinsten Knaben-Anzug bis zur Jünglingsgrösse, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. Naturgemäss kann nur ein grosses Spezialgeschäft mit bedeutendem Umsatz, welches seine ganze Aufmerksamkeit der Knabenbekleidung widmet, diese vorteilhaften Preise stellen und dabei doch die Kleidung in solch unerreichter Schönheit in Fassung, wie sie in den Schaufenstern meines Geschäfts ausgestellt sind, herstellen.

Vornehme Einfachheit, chic in den Fassons, haltbare Stoffe bei sehr vorteilhaften Preisen sind ihre Vorzüge.

K. Schlesinger, Buckau

Zum Osterfeste

kaufe und prüfe

jede Hausfrau

Süstrahm-Margarine „Volksfreund“

Selbständiger Erfolg für

Naturbutter.

Man verlange in jedem Geschäft ausdrücklich diese Marke.

Täglich frisch zu haben in der Fabrik Editharing Saa

Magdeburger Margarine-Fabrik

Fournier & Görmor.

Tapeten Linoleum

Beste und zurückgefestigte Muster

hervorragend billig

Zurückgesetzte Teppiche und Läufer

Wachstuche, Gummidecken

Gebr. Schröder

(vorm. Carl Rau)

146 Breitweg 146

Möbel-Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen infolge Auflösung des Geschäfts. Tischlerhandwerkzeug billig zu verkaufen. Fr. Schmidt, Tischlermeister, Buckau, Schönbeckerstr. 16.

Kauf. Lamm, Kleiderstr., Weitz, in Rat., rot. Blüschblim., Walzenstr. 44, L. 1123

Handwagen (Heidelbeerwagen) 3 Stück, billig zu verkaufen. 1124, Rothensackerstr. 4.

Ernst Ackmann

Geogr. 1880 44 Jakobstr. 44 Geogr. 1880 empfiehlt sein großes Lager in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben zu den billigsten Preisen.

Total-Ausverkauf!

Was noch reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Altmetallwaren

soll und muss bis 1. April 1904

geräumt werden, folgedessen gewöhnlich 25 bis 50 Proz. Ermäßigung.

Konfirmationsgeschenke spottbillig.

Otto Rossi, Juwelier, am Schwibbogen II.

37 Sudenburg 37

Kinder-Anzüge

Knaben-Anzüge

Herren-Anzüge

in bester Ausführung, elegant, dauerhaft und billig. 2779

Maßaufträge

werden bestens und pünktlich ausgeführt.

Theod. Kraft

37 Halberstädterstr. 37

Schuhwaren!

Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Konturmassen stamm. Waren. Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.



Jeder Radfahrer erhält gratis, franco meinen Catalog. Fahrradversandhaus Wilhelm Kolbe, Duisburg (Rh.) 84

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld!

2095 Enorme Auswahl in Kleiderstoffen. Bettfedern-Berandhaus Otto Kaphengst, Sudenb., Galberstädterstr. 106a

Wäsche-Ausstattungs-Geschäft

von Otto Lehmann, Sudenburg, Kottersdorferstr. 10. Spezialität in Bettfedern und Daunen. Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Zur Konfirmation

empfehle große Auswahl in Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträgern, Handschuhen usw.

Ferner: Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, Herren- und Knaben-Hüten und -Mützen.

Handschuhe werden sauber gewaschen. Sämtliche Reparaturen schnell und billig.

3731

Galberstr. 120 Neustadt Galberstr. 120

Bahnersfabrik

jeder Art b. Billigster Preisstellung. Bahn-schieben vollständig schmerzlos. Buckau, Rud. Barfels, Schönbeckerstr. 29/30, Ecke Gärtnerstraße.

Walhalla

Alles staunt über 2534 Bernardi

Generalversammlung

d. Ortskrankenkasse d. Maurer zu Ascherleben. Die Herren Arbeitgeber und die stimmberechtigten Kassenmitglieder werden hiermit zu der am Mittwoch den 30. März 1904 abends 6 1/2 Uhr in Schräbers Lokal stattfindenden Generalversammlung ergebenst eingeladen. 2743

Zahn-Atelier

R. Zimmermann jetzt Magdeb., Breitweg 69/70, II. Ede Scharrnstraße a. Kaiserwageplatz. Künstliche Zähne 1.50 Mk. von 6 Zähnen ab.

Öffentliche Versammlung

der Zimmerer Magdeburgs und Umg. am Mittwoch den 30. März, abends 5 1/2 Uhr, im „Dreikaiserbund“, Große Storchstr. 7.

Tages-Ordnung: 1. Die Einführung einer Sterbefall-Unterstützung. 2. Der Wert und die Bedeutung der Gewerkschafts-Kartelle. Referent: Redakteur Genosse Robert Albert. 3. Die Einführung von Platzdeputierten. 4. Verschiedenes.

2810 Kameraden! Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es notwendig, daß ein jeder erscheint. Die Zimmerer Alb. Schmidt und Fr. Henrich aus Gr.-Dietzleben werden hierdurch aufgefordert, sich in dieser Versammlung wegen ihrer Handlungsweise zu verantworten. Der Vertrauensmann.



Möbelfabrik

Apfelstr. 3.

2740

Tapeten

Neueste Muster, größte Auswahl. W. Land, Neustadt, Galberstr. 25a. 1103

Sudenburg.

Das größte und billigste Brot empfiehlt 1534

Bruno Hennig

Schönungerstr. 17/18. Auf alle Backwaren 10 Proz. Rabatt.

Gänse-Pökelfleisch

Rein, mild gefalzen, letzte Woche früher 75 Pf., jetzt 50 Pf. v. Pfd. bei Moritz Weinberg, Berlinstr. 1a. 2734

Westerhüfen.

Dienstag, 29. März, abends frische Wurst u. Schweinefleisch F. Seidig, Bahnhöfstr. 13.

Ruhem.

Grosse Tru-meaus (je 38 Mk. Sofas sehr billig. Panoel-Diwan (je für nur 85 Mk.

Wapp-Tafel mit Marmor-Aufsatz 28 Mk.

Vertikales mit Spiegel-Aufsatz, do.

Reiberschrank 33 Mk.

Speiserschrank 28 Mk.

Ganze Einrichtungen sehr billig.

Schlosserei, Maschinen- und Fahrrad-Reparatur - Werkstatt; Verkauf von neuen und gebrauchten Fahrrädern sowie Fahrradbestandteile empfiehlt M. Klees, Reuestr. 11.

Billigste Bezugsquelle für

Reise-Muster, größte Auswahl.

W. Land, Neustadt, Galberstr. 25a. 1103

Das größte und billigste Brot empfiehlt 1534

Schönungerstr. 17/18. Auf alle Backwaren 10 Proz. Rabatt.

Rein, mild gefalzen, letzte Woche früher 75 Pf., jetzt 50 Pf. v. Pfd. bei Moritz Weinberg, Berlinstr. 1a. 2734

Dienstag, 29. März, abends frische Wurst u. Schweinefleisch F. Seidig, Bahnhöfstr. 13.